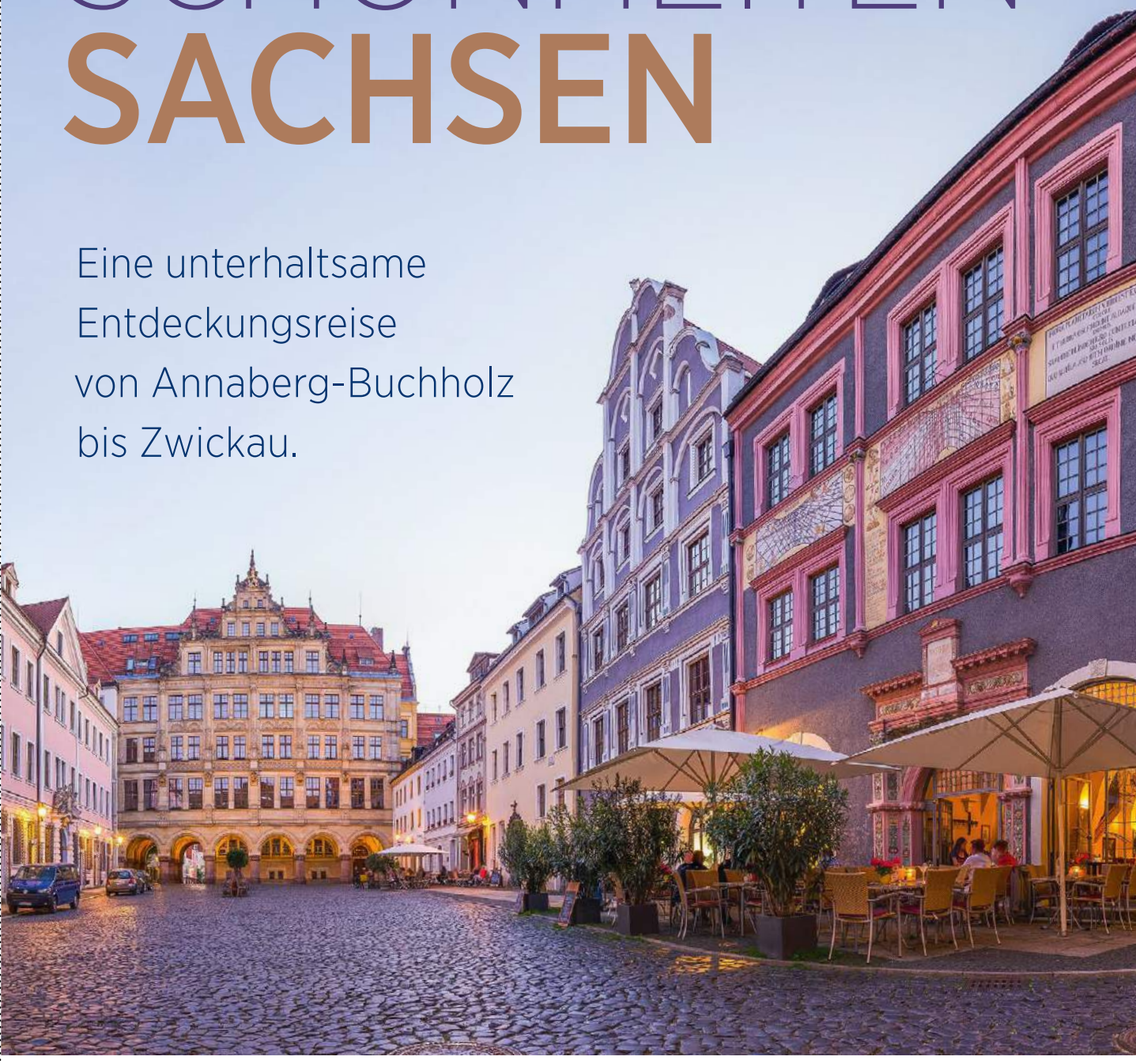
Titel: Görlitz, Blick auf das Neue Rathaus Foto: Andre Henschke

Ausgabe 2018 · www.sachsen-tourismus.de

STADT-SCHÖNHEITEN SACHSEN

Eine unterhaltsame Entdeckungsreise von Annaberg-Buchholz bis Zwickau.



SACHSEN. LAND VON WELT.

Foto: Jens Gerber

© Jakobs Söhne Fotograf siehe Seite 16

Foto: Jürgen Matschie

Foto: Redok Art – David Rieger

Foto: Theater Plauen-Zwickau, Peter Awtukowitsch

Foto: Fouad Vollmer

Foto: Matthias Rose

Foto: Dirk Rückschloss

SACHSENS STÄDTE, SPANNEND WIE NIE

Foto: Diana L.

Kunst trifft Kulinarik,
Musik wird Magie
und Fürsten feiern –
mitten im Freistaat.

04 BAUTZEN
Mühlenromantik plus Unternehmergeist

08 ZWICKAU
Wo Autoträume wohnen

14 GÖRLITZ
Frische Ideen in alten Mauern

18 GRIMMA
Klug und köstlich unterwegs

24 TORGAU
Museumsstädtchen an der Elbe

26 ZITTAU
Ein Kloster macht sich schick

30 PLAUEN
Theaterklassiker und Rock'n-Roll

34 RADEBEUL
Ein Schloss für besondere Momente

36 ANNABERG-BUCHHOLZ
Im Steinreich unter Tage

40 DRESDEN
Im Lustgarten des Kurfürsten

44 LEIPZIG
Ein Orchester in Feierlaune

48 KAMENZ
Auf Lessings Spuren

50 CHEMNITZ
Ein buntes Stadtjubiläum

54 MEIßEN
Rebenstolz mit Geschichte(n)

58 PIRNA
Sommerfrische mit Wagner

60 FREIBERG
Der Glanz der Wettiner

64 KULTURHÖHEPUNKTE
in Sachsen 2018/2019

66 IMPRESSUM
KONTAKT

Stephan Hierl Foto: Fouad Vollmer

BEI MÜLLERS AM FLUSS

Wo einst ein Eisenhammer pochte, wird heute feiner Senf gemacht: In der historischen „Hammermühle“ am Bautzener Spreeufer erleben Besucher kulinarische Höhepunkte und Technik vom Feinsten.

Bautzen
in der Oberlausitz

Mühlenladen Foto: Fouad Vollmer

Vielleicht war es der traumhafte Blick auf den Fluss, der Carl Ernst Heinke im Jahr 1888 zu seiner Investition bewog. Vielleicht stand er hoch oben auf dem Friedhof an der Nikolaikirch-Ruine und schaute hinab zur Spree und auf das Mühlrad, das sich stetig darin drehte. Viel Arbeit würde auf ihn warten, denn schon damals war die Mühle fast 400 Jahre alt. Seit 1493 diente sie erst als städtische Drahtmühle, später kam ein Eisenhammerwerk hinzu und nun wollte Müllermeister Heinke am Vorabend des Industriezeitalters eine Getreidemühle daraus machen. Als frischgebackener Mühleneigner ließ er den Durchmesser des hölzernen Wasserrades verdoppeln und es später durch ein eisernes ersetzen. Heinke ließ Mehlmischmaschinen installieren und die Technik modernisieren – und hatte schließlich Erfolg. Eines konnte der Müller beim besten Willen nicht vorhersehen: Dass sich seine Mühle noch 130 Jahre später im Familienbesitz befinden und die Kraft der Spree noch immer die Mahlwerke der „Hammermühle“ laufen lassen würde.

Senfsaat Foto: Fouad Vollmer

KAFFEEPLAUSCH MIT DEM MÜLLER

Wer heute vom Nikolaikirchhof am Rand der Bautzener Altstadt ins Tal schaut, genießt noch immer einen wundervollen Blick. Statt eines halb verfallenen Eisenhammers steht nun ein schmuck renovierter Bau voller Leben am Spreeufer. Vor allem am Samstagvormittag lohnt der Spaziergang hinab, dann gibt es im Mühlenladen auch selbst gebackenen Kuchen und Kaffee, der beim Plausch mit den Müllersleuten im Innenhof am besten schmeckt. Und dann erzählt der „Teilzeitmüller“ Stephan Hierl, der mit seiner Familie auf dem Mühlengrundstück lebt und die „Hammermühle“ nun in der sechsten Generation führt.

Mehl wird hier nicht mehr gemahlen, aber die Bio-Öle und der frische Mühlensenf sind umso gefragter. Dafür werden beispielweise Leinsamen gepresst oder eben Senfkörner, die mit den unterschiedlichsten Zutaten und Aromen zu ganz außergewöhnlichen Senfkreationen werden. „Das passt gut zur ‚Senfstadt’ Bautzen“, sagt Stephan Hierl beim Rundgang durch die Mühle. Besonders beliebt seien die regelmäßigen Senf-Workshops. „Da können unsere Gäste selbst Senf herstellen und ihre ganz persönliche Geschmacksvariante komponieren.“

Foto: Fouad Vollmer

FEINES FÜR DEN GAUMEN

Wie vielfältig der frische Senf schmecken kann, erfährt man am besten im Mühlenladen. Sorten mit Kräutern, Früchten und interessanten Gewürzkombinationen stehen hier zum Kosten und für den Verkauf bereit. Dazu Marmeladen, Chutneys oder das Mühlenmüsli sowie eine feine Heilerde, wie sie schon von den Vorfahren des jungen Müllers hergestellt wurde.

Nach dem Stopp im Lädchen erscheint die kleine Führung durch die Mühle umso interessanter. Über etliche Etagen geht es auf Treppen und Stiegen bis unters Dach. Stephan Hierl kennt hier wirklich jedes Detail und erklärt gern, dass etwa der Antriebsstrang der Mühle noch immer aus der Zeit seines Urahns stammt, obwohl schon seit Jahren ein Generator die Wasserkraft der Spree für die Mühle nutzbar macht. Auf allen Ebenen finden sich Maschinen und technische Details aus den unterschiedlichsten Epochen, sodass der Rundgang einer Zeitreise durch die Technikgeschichte gleicht.

Ganz so dauerhaft wie die Mühlenmechanik ist „Heinke’s Senf“ übrigens nicht. „Weil wir keine Konservierungsstoffe verwenden, sollte der Senf nach dem Öffnen umgehend gegessen werden“, rät der Chef zum Abschied. Aber das dürfte kein Problem sein, bei diesem Aroma…

☞ www.muehle.com

oben: Senfverkostung im Mühlenladen Foto: Fouad Vollmer

unten: die "Hammermühle" in Bautzen Foto: Fouad Vollmer

TRÄUME IN CHROM UND PLASTIK

Für Autofans ist das August Horch Museum in Zwickau schon seit Jahren ein Muss. Seit der Erweiterung Ende 2017 bietet das Haus noch mehr Raum für Autoträume – auch wenn manche nur eine Kunststoffkarosserie tragen.

Foto: Matthias Rose

Zwickau
im Erzgebirgsvorland

☞ www.horch-museum.de

So viel Trabant war noch nie im August Horch Museum, doch gerade darauf ist der Museumsleiter stolz. „Wir sind ja hier an einem außergewöhnlich authentischen Automobil-Ort“, sagt Thomas Stebich. „Unsere neue Ausstellungshalle ist eine historische Produktionsstätte aus dem Jahr 1911. Zuerst befand sich hier die Audi-Fertigung, später wurden preiswerte DKW-Kleinwagen gefertigt und in der Ära des Zwickauer IFA-Werks begann hier ab 1946 ein Kapitel in der Geschichte des Trabant.“

Foto: Matthias Rose

VON FISCHLACK BIS DUROPLAST

Auf dem Weg in den neuen Ausstellungstrakt durchmisst der Besucher zuerst die frühe Geschichte des Automobilbaus in Zwickau. Die begann im Jahr 1904 und dauert trotz mancher Höhen und Tiefen ohne Unterbrechung bis heute an. Dennoch könnten die Welten der beiden Ausstellungsteile kaum unterschiedlicher aussehen: anfangs die aufstrebende Epoche automobiler Entwicklung, in der immer neue technische Möglichkeiten die Vielfalt der Fahrzeuge und Motoren stetig wachsen ließen. Zweiräder, Nutzfahrzeuge, der kleine Traum vom eigenen Pkw und die strahlende Welt des Luxus auf vier Rädern repräsentieren diese Ära. Ein bildschönes Horch-Cabriolet gibt hier den Blickfang – mit lindgrünem Finish, das dank beigemengter Fischschuppen wie moderner Metallic-Lack funkelt.

Die andere Seite der Schau zeigt die Zeit der DDR, die in Zwickau ganz und gar im Zeichen des Trabant und seiner Vorgängermodelle stand. Präzise zeigt die Ausstellung, dass die Automobilentwicklung der frühen DDR durchaus fortschrittlich war und im Angesicht knapper Ressourcen richtige Entscheidungen traf. Doch dann folgte der technologische Stillstand, der über gelegentliche Prototypenentwicklung kaum hinaus kam. Darum wechselt die Ausstellung nun den Blickwinkel: Mit großer Detailfreude widmet sie sich der gesellschaftlichen Bedeutung des Trabant und seinem Stellenwert im sozialistischen Alltag.

Fotos: Matthias Rose

links oben: DKW F 5 Front-Luxus-Zweisitzer

links Mitte: Horchs geflügelter Pfeil als Markenzeichen

links unten: Audi Modell B 10/28 PS Phaeton

rechts: Reportagewagen der intern. Friedensfahrt 1958

Die originalgetreu ausgestattete Datsche oder der Campinganhänger „Klappfix“ holen die Besucher in eine vergangene Epoche zurück, in der ein ziemlich kleines Auto mit Duroplast-Karosse zum Herzstück einer viel größeren Sehnsucht wurde. Zu sehen ist außerdem eine Garage, wie sie in ostdeutschen Wohnsiedlungen zu Zehntausenden existierte, und natürlich „Trabis“ in den verschiedensten Ausführungen. Ein gesamtdeutsches Highlight der Kollektion ist „der Schorsch“, das Originalfahrzeug aus dem Kinokassenknüller „Go Trabi Go“ von 1991 (zu sehen bis 19. August 2018).

MULTIMEDIALER RENNZIRKUS

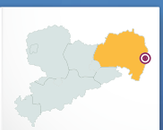
Die Schnittstelle zwischen den beiden Ausstellungsbereichen bildet ein lichter Neubau, der die neue Museumsgastronomie beherbergt. Durch ihn gelangen die Besucher zu einem spektakulären „Zwischenspiel“, das den Rennsport sehr beeindruckend und auf zeitgemäße Weise in Szene setzt. Im Zentrum steht ein originaler „Silberpfeil“ mit vier Ringen auf dem Kühler: „Von diesen einsitzigen Rennwagen für die 750-Kilo-Formel wurden bei Auto Union und Mercedes insgesamt nur 30 bis 35 Stück gebaut“, weiß Museumschef Stebich, „vielleicht eine Handvoll ist noch erhalten“. Entsprechend stolz ist er auf sein seltenes Exponat mit V12-Motor und hat es ins Zentrum einer Multimedia-Installation platziert. Auf schmalen Holzbänken werden die Zuschauer zu Zaungästen eines Grand-Prix-Rennens der 1930er-Jahre. Videobilder, Klang und Kulissen verbinden sich zu einem Gesamterlebnis, bei dem man sich mittendrin in der Boxengasse fühlt – und in einer anderen Zeit. Ungeahnt schnell verfliegt diese denn auch zwischen all dem Chrom und Lack und Kunststoff.

Foto: Matthias Rose

GÖRLITZ'

FRISCH-ZELLENKUR

Görlitz
in der Oberlausitz



Peterskirche Görlitz Foto: EGZ

Die traumhaft schöne Innenstadt von Görlitz ist ein Muss für Touristen. Doch auch jenseits des Altstadttrubels lohnt sich ein Bummel, denn hier ergreift das junge Görlitz furchtlos bis lässig seine Chance.

HERZLICH PFLANZLICH

Vom Untermarkt ist das „Herzstück“ nur einen Steinwurf entfernt, doch der Kontrast könnte größer nicht sein. Hier der prachtvolle Görlitz-Charme mit stolzer Renaissance und Rathausprunk, dort Nancy Scholz’ vegetarisch-veganes Näh-Café in der Weberstraße. Eingerichtet wie ein Secondhand-Möbelhaus mit junger Kunst an den Wänden, würde es in die Dresdner Neustadt passen, in einen Berliner Szenekiez oder nach Hamburg ins Schanzenviertel. Aber das „Herzstück“ ist hier, mitten in Görlitz – „weil ich hier bin und weil es hierher gehört“, sagt die junge Chefin fröhlich und selbstbewusst.

Und natürlich auch, weil Nancy dafür sorgt, dass sich die Gäste wie zu Hause fühlen in „ihrem Wohnzimmer“. Wie daheim wird selbst gekocht und gebacken, aber der Kaffee ist besser als in den meisten deutschen Wohnstuben. Dass die Speisen fleischlos sind und alle Kuchen ohne tierische Produkte auskommen, gehört zum Konzept und tut der herzlichen Wohlfühlatmosphäre keinen Abbruch. Und wenn im Hinterzimmer nicht serviert wird, rattern dort Nähmaschinen. „Unsere Nähkurse kommen gerade ein wenig zu kurz, aber das wird sich bald wieder ändern“, verspricht Nancy Scholz, deren zweite Leidenschaft – man ahnt es – das Nähen ist. Neben dem Cafébetrieb bietet sie mit ihren fünf Mitarbeitern auch Catering und vegane Hochzeitstorten an und staunt manchmal selbst, wie gut ihr Angebot in Görlitz angenommen wird. Jetzt muss sie weiter. Neue Gäste. Zwei alte Damen, die sich hier zum Kaffeeplausch verabredet haben.

☞ www.cafe-herzstueck.de

DAS JAKOBS-TRIO

Einen kurzen Spaziergang später erreicht der Flaneur die Görlitzer Jakobstraße. Die alten Ladengeschäfte künden von Zeiten, in denen jedes der großen Schaufenster hell erleuchtet war. Auch hier sind es junge Macher, die den Glanz in „ihre Straße“ zurückbringen wollen und für leuchtende Baustrahler hinter manch folienverhangener Auslage sorgen. So wie die Gründer der Jakobspassage, Robert Melcher, Sebastian König und Clemens Kießling: ein Möbeldesigner, ein Fahrradspezialist und ein Modehändler, die sich 2016 für einen Pop-up-Store zusammentaten, der dann zu gut lief, um ihn wieder zu schließen. Also entwickelten sie ein Konzept, das Kreativ-Arbeitern einen Arbeitsplatz und spannenden Produkten einen Showroom bot – und den Stadtbummel um ein attraktives Angebot bereicherte. Als dann das Lokal im Nebenhaus frei wurde, griffen die drei Gründer kurzerhand zu und entwickelten die Immobilie zur einem passenden Lokal. Das ist verpachtet, heißt jetzt „Jakobs Söhne“ und belebt auch das Geschäft in der Jakobspassage. Gleich nebenan führt Robert Melcher auf die nächste Baustelle, Arbeitstitel: „Jakobs Enkel“. Hier entsteht in Zusammenarbeit mit der Stadt ein Raum für die nächste Görlitz-Generation mit Tagesmutter, Kursräumen für Kinderangebote und einigem mehr, was junge Familien lieben. Mitten in der Stadt, mittendrin im Leben.

☞ www.jakobssoehne.de

COOL AM STADTRAND

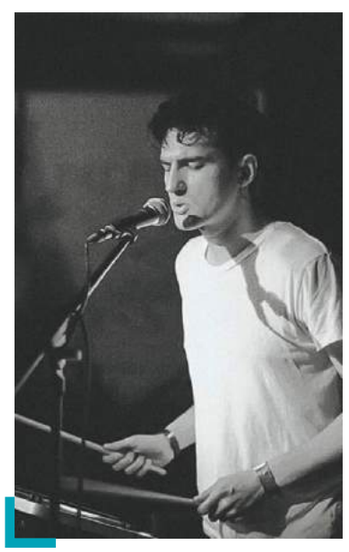
Für den Ausflug zum Kühlhaus schnappt man sich am besten ein kostenloses Leihfahrrad (siehe TIPP). Damit ist der Stadtteil Weinhübel ruckzuck erreichbar, über dem mitten im Grünen der Koloss des alten Kühlhauses thront. Seit 1984 hat es als Standort der DDR-Staatsreserve von Lebensmitteln ausgedient und abgesehen von kurzen Zwischennutzungen dämmerte das Kühlhaus bis 2008 seinem Verfall entgegen. Dann jedoch machte sich ein tatkräftiger Verein daran, dem Areal neues Leben zu verleihen. Künstler und Kreative richteten ihre Ateliers auf dem Gelände ein, offene Werkstätten und Raum für Kulturveranstaltungen oder Partys entstanden. Dass vieles noch unfertig wirkt, gehört zum Charme des alternativen Konzepts. Besonders in der warmen Jahreszeit wandelt sich das spröde Industriegemäuer zur Bühne pulsierender Lebensfreude. Vor allem junge Leute und Familien kommen dann hierher in den Süden der Stadt und genießen den Tag.

☞ www.kuehlhaus-goerlitz.de

- CAFÉ HERZSTÜCK
- JAKOBS SÖHNE
- KÜHLHAUS

Fotos: Jörg Gläscher, Paul Glaser, Kühlhaus Görlitz e.V., Café Herzstück, Jakobs Söhne

TIPP: Einen Überblick zum jungen Görlitz bietet der „Plan B“. Dort sind auch die Standorte der kostenlosen RADFLOTTE verzeichnet – für den Fahrradtrip durch ganz Görlitz.



GESCHICHTE FÜR DEN GAUMEN

Eine Kneipentour ist die kulinarische Stadtführung durch Grimma nicht. Aber ein durchaus schmackhafter Ausflug in die Stadtgeschichte.

Grimma
an der Mulde

Nehmen Sie Platz:
die kulinarische Stadtführung in Grimma mit Frank Ziegra
Foto: Redok Art - David Rieger

Frank Ziegra war bis zu seinem Ruhestand „Koch aus Leidenschaft“, wie er sagt. Die Leidenschaft fürs Essen hat er sich bewahrt und lässt die Gäste seiner „kulinarischen Altstadtführung“ nun jeden zweiten Samstag im Monat daran teilhaben. Der Rundgang beginnt am Markt und wird später nebenan im Ratskeller enden. Doch bis es soweit ist, bleibt viel Zeit für Anekdoten und Geschichten aus der kulinarischen Historie der Muldestadt Grimma. Da ist von Zeiten die Rede, in denen das heimische Bier wohl nicht ganz grundlos „Bauchweh” genannt wurde und sich die Ratsherren ein Sonderschankrecht für importierten Gerstensaft gönnten. Auch die Husaren spielen immer wieder eine Rolle, denn deren 19. Regiment prägte die Stadt ab 1818 für ganze 100 Jahre. Bis die ersten Kasernen errichtet wurden, lebten die Soldaten des Kurfürsten Friedrich August in der ganzen Stadt verteilt, auch in der Gastwirtschaft „Kronprinz“. Das schmucke Fachwerkgebäude mit seinem malerischen Innenhof zählte einst zu den ältesten Gasthäusern der Stadt. Ein Lokal ist dieser erste Stopp heute nicht mehr, aber einen Snack gibt es trotzdem – und noch mehr Geschichten.

SPAZIERGANG INS MITTELALTER

Über Pflastersteingassen führt Frank Ziegra seine Schar weiter. Gelegentlich nimmt er den Dreispitz vom Kopf und setzt dafür die Kochmütze auf, sein Markenzeichen. Doch an der nächsten Station passt der Dreispitz definitiv besser, denn hier geht es sehr weit in die Vergangenheit zurück: Fast 800 Jahre ist jenes Gemäuer alt, in das Touristen nur selten Einlass finden. Das unscheinbare Wohnhaus zählt zu den ältesten Gebäuden der Stadt und sein Gewölbekeller mit rustikalen Bänken ist perfekt für den nächsten Stopp. Hier wartet nicht nur ein zünftiger Snack, sondern auch mancher Aha-Moment. So etwa, wenn der Sinn der eisernen Haken an der Decke offenbart wird oder die Tatsache, dass dieser „Keller“ vor Jahrhunderten einmal zu ebener Erde lag.

Aus dem Mittelalter führt die Tour ruckzuck ins frühe 20. Jahrhundert, das sich in Gestalt einer wunderschön eingerichteten Jugendstil-Fleischerei zeigt, und ebenso schnell wieder um Jahrhunderte zurück. Zum Beispiel in die älteste Apotheke der Stadt, wo einst sehr profitabel Schnaps – „zu rein medizinischen Zwecken“ – hergestellt wurde. Oder in die vorreformatorische Zeit der Klöster, an welche der ebenfalls hochprozentige „Augustiner Tropfen“ erinnert, dessen Rezept so alt wie geheim ist.

Mittelalterliches Altackerbürgergut Foto: Redok Art - David Rieger

Auf dieser Tour gibt es jede Menge Kostproben Foto: Redok Art - David Rieger

Stattlich zeigt sich das Rathaus Foto: Redok Art - David Rieger

Innenhofromantik und heimische Produkte
sind die wahren Sehenswürdigkeiten, die Frank Ziegra präsentiert
Foto: Redok Art - David Rieger

VON HUSAREN UND STRAUSSEN

Damals, so lernt man nebenbei, sei es übrigens den Bäckern unter Strafe verboten gewesen, Weißbrot an die unteren Stände zu verkaufen – dieses Privileg war den wohlhabenden Bürgern vorbehalten. Die durften auch das eingangs erwähnte und wenig geliebte Bier brauen. Wieviele Biere das Braurecht umfasste, war ebenfalls vorgeschrieben: „Ein Bier“ meinte damals eine Menge von etwa 200 Litern.

Nach einer Kuchenpause im liebevoll eingerichteten „Nostalgiecafé“ kommt dann das historische Rathaus wieder in Sicht. Dort wartet in der „Husarenstube“ nicht nur eine letzte Geschichtslektion, sondern auch ein feiner Schinken aus der Region. Allerdings nicht von Rind, Schwein oder Hirsch, sondern von den Straußen, die im Grimmaer Stadtteil Golzern seit 2005 gezüchtet werden. Das feine Fleisch ist zugleich der Appetitmacher für das abschließende Mahl im Ratskeller. Ganz zünftig kommen hier sächsische Speisen auf den Teller, frisch zubereitet aus regionalen Zutaten. Wohl bekomm’s!

Der Adler ist das Wappentier der ältesten Apotheke Grimmas Foto: Redok Art - David Rieger

Straußenfleisch und Augustiner Tropfen Foto: Redok Art - David Rieger

Das duftet: Kostprobe Foto: Redok Art - David Rieger

Foto: Andreas Franke

Foto: DIZ

Foto: Wolfgang Sen

Foto: Andreas Schmidt

Foto: Dirk Brzoska

Foto: Hartmut Boesener

Tipp: Da viele kleinere Ausstellungen im Winter nur unregelmäßig geöffnet haben, empfiehlt sich für Museumsfans die wärmere Jahreszeit von Ostern bis Oktober.

Torgau
an der Elbe

5 AUS 22

Mit 22 Museen und Sammlungen hat Torgau seinen Gästen überraschend viel zu bieten. Manche davon lohnen eine Stippvisite, für andere sind zwei Stunden nicht genug.
Ein kleiner Stadtrundgang.

Um Schloss Hartenfels dreht sich alles in Torgau. Das galt schon in den bewegten Zeiten der Reformation und das gilt für die Besucher der Stadt noch heute. So startet die Museumsrunde in der dritten Etage des Renaissance-Schmuckstücks mit Blick auf die Elbe. Fürstlichen Prunk darf man in der Ausstellung „Spuren des Unrechts“ allerdings nicht erwarten. Stattdessen zeigt die bewegende Schau weniger glanzvolle Facetten der Stadtgeschichte und richtet den Blick auf die Gefängnisse im Torgau des 20. Jahrhunderts. Die Haftstätten etwa in Fort Zinna prägten – unter welchem Regime auch immer – über Jahrzehnte die Schicksale zehntausender Menschen. Diente es zuerst als normales Gefängnis, wurde Fort Zinna später zur Zentrale von Hitlers Wehrmachtsstrafsystem und spielte 1945 sogar eine Rolle auf dem Weg zum berühmten Treffen der alliierten Truppen mit der Sowjetarmee. Letztere übernahm das Gefängnis nach Kriegsende und machte es zum „Speziallager Nr. 8“, bevor es Bestandteil des DDR-Strafvollzugs wurde. Anhand vieler Einzelschicksale beleuchtet die Ausstellung sehr unterschiedliche Epochen auf bewegende und eindrucksvolle Weise.

REFORMATION UND RENAISSANCE

Einen Steinwurf von Schloss Hartenfels entfernt wartet schon die nächste Zeitreise. Sie führt ein paar Jahrhunderte zurück und zeichnet in der „Katharina-Luther-Stube“ das Leben einer herausragenden Frau nach. Denn die einstige Nonne Katharina von Bora, die oft nur als Gemahlin des Reformators Martin Luther wahrgenommen wird, war weit mehr als das. Die selbstbewusste und geschäftstüchtige Tochter aus adeligem Hause nahm an der Seite Luthers eine Rolle ein, die deutlich über das damalige Frauenbild hinausging. Anhand von Exponaten und Schriften lässt die Ausstellung auf kleinem Raum die Welt der Mutter, Unternehmerin, Landwirtin, Hospizleiterin und Ehefrau Katharina lebendig werden – an jenem Ort, an dem sie wohl im Jahr 1552 verstarb.

Nach einem Spaziergang über den Marktplatz am Torgauer Rathaus erreichen Museumsbummler die Breite Straße. Die schlichte Fassade des Bürgermeister-Ringenhain-Hauses verrät nur wenig über die Pracht im Inneren. Dort nämlich lässt sich unter wundervoll ausgemalten Decken erahnen, wie sich das bürgerliche Leben im Torgau des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts abspielte. Die feinen Malereien in teils bemerkenswert gutem Zustand machen das Gebäude zu einem der bedeutendsten mitteldeutschen Bürgerhäuser der Renaissancezeit.

SINNSUCHE UND FÜRSTENLEBEN

Auf dem Weg zurück in Richtung Schloss lohnt besonders für jüngere Torgau-Besucher ein Abstecher in die historische Superintendantur zur Erlebnisausstellung „Wurzeln und Flügel“. Wo seinerzeit Melanchthon, Bugenhagen und ihre Mitstreiter am „Augsburger Bekenntnis“ schrieben, werden Besucher heute eingeladen, über Werte und Perspektiven des Lebens nachzudenken. Die Multimedia-Installationen laden zum Wechsel des Blickwinkels ein und geben ganz unterschiedliche Impulse, auch über unbequeme Fragestellungen des Lebens in unserer Zeit nachzudenken oder zu diskutieren.
Zurück im Schloss, wartet eine weitere Ausstellung: Rund fünf Jahrhunderte trennen sie von der benachbarten Schau, denn unter dem Motto „Standfest. Bibelfest. Trinkfest.“ steht der letzte Ernestiner-Kurfürst Johann Friedrich im Fokus. Wie er zum Beinamen „der Großmütige“ kam, dürfen die Besucher selbst erkunden. Die wahrhaft erhellende Entdeckungsreise führt durch sparsam möblierte Gemächer, in denen originelle Multimedia-Installationen die Ausstattung ersetzen und fabelhaft zur Geltung kommen. Leben und Wirken des mächtigen Kurfürsten und die Lebenswelt seiner Epoche erschließen sich in einer zeitgemäß präsentierten Lehrstunde zu einem außergewöhnlichen Bildungserlebnis für Jung und Alt. Im gleichen Sinne, wie es das Mosaik der 22 Museen in und um Torgau tut.

UNTER MÖNCHEN

Das Kloster der Zittauer Bettelmönche erlebt seit Jahren eine beeindruckende Erneuerung, die eine ausgiebige Visite lohnt.

Arm wollten die Franziskaner sein, wie es der Namenspatron ihres Ordens, Franziskus von Assisi, auch war. Das freilich hinderte die Bettelmönche nicht, sich von großzügigen Landesherren gut versorgen zu lassen. Welch ein Glück für Zittau! Denn die Klosteranlage der hiesigen Franziskaner wächst seit einigen Jahren wieder zu dem Juwel heran, das es einst gewesen sein könnte. Damit erhalten Besucher die Möglichkeit, das beeindruckende Bauwerk in seiner Gesamtheit zu erkunden und dabei auch Einblicke in die Zeit und das Leben der Zittauer Mönche zu gewinnen.

Mittelalterliche Wandmalerei Foto: Martin Förster

Blick in die Klosterkirche mit Epitaphienschatz Foto: Jürgen Matschie

Zittau
in der Oberlausitz

oben links: Renaissancegiebel des Hffterbaus Foto: Peter Knüvener

oben rechts: Säule in der ehemaligen Sakristei Foto: Jürgen Matschie

unten links: Kirchenraum zum Chor Foto: Jürgen Matschie

EIN BAU VOLLER GEHEIMNISSE

Einen wichtigen Anteil daran hat die Sanierung der Klosterkirche, die seit 2017 als Ausstellungsort eines sagenhaften und unbedingt sehenswerten Epitaphienschatzes dient. Der wahrscheinlich älteste Teil der Kirche liegt allerdings etwas abseits: Die unauffällig gestaltete „Nikolaikapelle“ neben dem lichten, hohen Kirchenschiff dient heute als Sakristei. Sie wird auf das mittlere 13. Jahrhundert datiert, was eng mit der Klostergründung zwischen 1260 und 1270 zusammenfällt. Ab dieser Zeit war die wachsende Anlage für zweieinhalb Jahrhunderte das Heim der Franziskaner in Zittau. Die Spuren ihres klösterlichen Lebens sind bis heute nachvollziehbar, wenn man die Kirche durch eine Seitentür verlässt. Dann nämlich steht der Besucher in einem verwinkelten Treppenaufgang, der auch ins Nachbargebäude führt. Dr. Peter Knüvener erklärt die Zusammenhänge der Baugeschichte: „Wir arbeiten gerade daran, diese Teile zugänglich und durchlässig zu machen“, erklärt er. Der benachbarte Ostflügel dient seit vielen Jahren als Zuhause des Zittauer Stadtmuseums.

Blick in den Kreuzgang Foto: Jürgen Matschie

Das lohnt den Besuch nicht allein wegen des berühmten „Kleinen Fastentuchs“ und der stadtgeschichtlichen Ausstellung. Auf den zweiten Blick lassen sich hier viele historische Zeugnisse des Klosterlebens entdecken. Der Kapitelsaal mit seinem kostbaren Gewölbe war das Herz der Klausur. Hier versammelten sich die Mönche täglich, um Angelegenheiten der Gemeinschaft zu beraten. Am Anfang einer solche Zusammenkunft wurde ein Kapitel aus der Ordensregel verlesen. Ebenfalls sehr eindrucksvoll: das Dormitorium im ersten Obergeschoss. „Solch ein Bau in diesem Erhaltungszustand ist in ganz Europa nur noch selten zu finden“, sagt Museumschef Knüvener nicht ohne Stolz. Mit über sechs Metern Höhe und einer Länge von 37 Metern ist der frühere Schlaftrakt der Mönche tatsächlich beeindruckend. Seitlich gehen noch immer etliche Räume ab, die einst als Mönchszellen dienten und teils noch immer genauso spartanisch ausgestattet sind.

AUFBLÜHENDER GOTTESACKER

Jenseits der dicken Klostermauern wartet derweil das nächste Projekt auf Dr. Knüvener und sein Team. Der ehemalige Gottesacker im Innenhof wirkt heute noch wie ein verwunschener Ort, der auf ein neues Leben wartet. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden hier 22 barocke „Grufthäuser“, in denen sich damals die wohlhabendsten Bürger der Stadt bestatten ließen. „Die Anlage wird jetzt nach und nach saniert“, sagt Peter Knüvener und erklärt an einigen Beispielen die kulturhistorische Bedeutung dieser außergewöhnlichen Grabstätten. In jedem Fall braucht es nur wenig Fantasie, um sich den renovierten Klosterhof als grüne Insel im Ensemble der Klosterbauten vorzustellen. Ab 2019 wird der Klosterhof wieder für Freilichtaufführungen des Gerhart Hauptmann Theaters genutzt werden.

HEINER MÜLLER TRIFFT ELVIS

Das Theater in Plauen spielt seit 1898 voller Leidenschaft für die Stadt und ihre Gäste. Manchmal wird dabei sogar die ganze Stadt zur Bühne.

Fotos: Theater Plauen-Zwickau, Peter Awtukowitsch

Foto: Theater Plauen-Zwickau, Chris Gonz

Fotos: Theater Plauen-Zwickau, Peter Awtukowitsch

Das Repertoire: bunt. Das Ensemble: international. Das Publikum: gemischt. Alles zusammen ergibt ein begeisterndes Theatererlebnis, das im Vogtland einer langen Tradition folgt. Das lag und liegt vor allem an den Bürgern, die im ausgehenden 19. Jahrhundert einen Theaterverein gründeten und schließlich – mit Unterstützung der Stadt – im Jahr 1898 ihr Theater im Herzen Plauens eröffnen konnten. Erbaut vom Semper-Schüler Arwed Roßbach, bildet der neoklassizistische Bau bis heute einen Fixpunkt im Stadtbild und im kulturellen Leben der ganzen Region. Für Letzteres steht seit 1991 der Name „Vogtlandtheater Plauen“. Selbst der Zweite Weltkrieg samt Bombentreffer konnte das Theatervergnügen nur für ein gutes Jahr unterbrechen. Schon im Herbst 1945 hob sich der Vorhang wieder über der provisorisch reparierten Bühne. Bis heute lassen die Plauener nichts auf „ihr“ Theater kommen, das übrigens im Jahr 2000 mit der Zwickauer Bühne fusionierte.

DICHTERFÜRSTEN UND ROCKPOETEN

Diese Verbundenheit mag viele Gründe haben. Vielleicht zählt der historische Ort dazu: Gleich neben dem Plauener Theater nahm am 7. Oktober 1989 die Friedliche Revolution der DDR ihren Anfang – mit der ersten Großdemonstration von mehr als 20.000 Menschen. Doch vor allem dürfte das breite Repertoire die Popularität des Hauses erklären. Leichte Stücke wie „Ein Käfig voller Narren“ stehen neben Schillers „Räubern“ auf dem Programm, Tschaikowskys Oper „Eugen Onegin“ kommt hier ebenso auf die Bühne wie das Märchen vom „König Drosselbart“ oder ein Heiner-Müller-Abend unter dem Titel „German History“.

Möglich macht diese Bandbreite ein engagiertes und spielfreudiges Ensemble, das die Bühnen in Plauen und Zwickau bespielt. Die Schauspieler, Musiker und Tänzer der beiden fusionierten Häuser stammen nicht nur aus Deutschland und Europa, sondern auch aus Südkorea, Japan, Taiwan, Australien und Brasilien. Nur eine Weltregion fehlt in diesem weltumspannenden Ensemble: Nordamerika.

Davon allerdings wird im Jahr 2018 nichts zu spüren sein, denn der August soll im Zeichen eines ganz großen Amerikaners stehen. Der Titel „Love Me Tender“ sagt schon alles: Elvis Presley und seine Songs bilden die Basis für ein Rock’n-Roll-Musical, das im Parktheater Open-Air die ganze Stadt rocken will. Neben den Aufführungen zwischen dem 18. und 25. August wird sich Plauen mit etlichen Veranstaltungen und kulinarischen Spezialitäten dem Elvis-Fieber ergeben. Und das dürfte nicht nur Theaterfans gefallen.

☞ www.theater-plauen-zwickau.de

DAS FESTSCHLOSS

Radebeul
an der Elbe

Foto: Sven Gruene, tagstiles.com

Fotos auf Seite 35

links Foto: Oliver Killig

Mitte Foto: Schloss Wackerbarth

rechts Foto: Oliver Killig

Ein ruhiges Fleckchen für das Alter ist Schloss Wackerbarth nicht geworden. Dafür eine Perle der sächsischen Festkultur.

Ein Altersruhesitz sollte das Schloss mit seinen Weinbergen werden, doch schon vier Jahre nach der Fertigstellung im Jahr 1730 starb sein Bauherr Reichsgraf August Christoph von Wackerbarth. Er hatte unter August dem Starken in Dresden Karriere gemacht und sich vom Landesbaumeister Johann Christoph Knöffel in der späteren Landgemeinde Niederlößnitz ein Refugium mit Park inmitten der malerischen Terrassenweinberge errichten lassen.

Doch Ruhe sollte auch nach seinem Tod nicht einkehren, denn in den nächsten zwei Jahrhunderten ging das Anwesen von Hand zu Hand. Es wurde Schule, Heilanstalt, Reservelazarett, später sowjetische Kommandantur und 1950 schließlich ging es im Volkseigentum der DDR auf. Als "Volksweingut Radebeul" wurden in der großzügigen Anlage ab den 1950er Jahren schließlich prickelnde Sekt-Spezialitäten hergestellt; parallel bis Ende der 1970er Jahre das Schloss und Teile des Gartens renoviert. Gute Voraussetzungen, um nach dem Mauerfall einen Neustart zu wagen, der Schloss Wackerbarth ab 1992 als Sächsisches Staatsweingut gelang. Die Sanierung des Parks wurde abgeschlossen, eine hochmoderne Wein- und Sektmanufaktur entstand auf dem Areal und der Name Wackerbarth kam wieder ins Gespräch. Nur Ruhe kehrte auch jetzt nicht ein. Zum Glück.

☞ www.schloss-wackerbarth.de

RAUSCHENDE NÄCHTE

Inzwischen steht der Name "Schloss Wackerbarth" weit über die Grenzen Sachsens hinaus für zwei Dinge: edle Tropfen und rauschende Feste. Denn Kunst, Kultur und Genuss gehören hier einfach zusammen. Als Europas erstes Erlebnisweingut lädt Schloss Wackerbarth nicht nur täglich zu unterhaltsamen Führungen durch die eigene Manufaktur ein, sondern ist auch eine der schönsten Festival-Locations im Freistaat. Veranstaltungen wie der jährliche „Sommernachtsball“ sind längst legendär und die Musik-Events leben vom Ambiente ebenso wie von hochkarätigen Künstlern. So gastieren die Dresdner Musikfestspiele jeden Mai auch vor den Radebeuler Weinbergen, ebenso das Dixielandfestival. Und wenn jeden Tag das Leben in den Parkanlagen pulsiert, erkennen die Besucher, welch traumhafter Ort hier entstanden ist.

Neben Musik, Tanz und großen Events wie den „Tagen des offenen Weinguts“ bietet Schloss Wackerbarth auch kleinen, leiseren Themen eine Bühne. So findet die „Weinlese“ hier das ganze Jahr über statt – wenn bekannte Autoren bei gutem Wein aus ihren Büchern lesen. Dann wieder werden die Gäste zu aromatischen Expeditionen geladen, bei denen sich die Welt der Weine mit Schokolade, Wild-Spezialitäten oder frischen Kräuterkreationen verbindet. Oder der Wein wird zum Begleiter auf kulinarischen Weltreisen, mit Bildern und Speisen aus vieler Herren Länder.

In jedem Fall jedoch, bei welcher Veranstaltung auch immer, wird auf Schloss Wackerbarth das Leben gefeiert – mitten im Elbtal, mitten in Sachsen.

IM BERG

Der Untergrund rund um Annaberg-Buchholz steckte einst voller wertvoller Erze. Heute birgt er noch immer jede Menge Geheimnisse, die es zu entdecken gilt.

Der Sage nach war es ein Traum, mit dem die Geschichte der Stadt Annaberg begann: Dem Bergmann Daniel Knappe erschien eines Nachts ein Engel und wies ihm den Weg zu einer Silberader am Fuße des Schreckenbergs im Dunkelwald. Knappe machte sich am nächsten Tag auf und stieß tatsächlich auf Silber. Viel Silber. So viel, dass der Traum vom schnellen Reichtum ein großes „Berggeschrey“ auslöste, das in kürzester Zeit Bergleute, Handwerker und Händler an den Schreckenberg zog.

Und spätestens am 21. September 1496 wurde aus der Sage dann Geschichte. An diesem Tag ließ der Sachsenherzog Georg der Bärtige eine Stadt gründen. Diese „Newe Stat am Schrekenbergk“ wurde bald zur zweitgrößten Stadt Sachsens und nur noch „Annaberg“ genannt. So blieb die Sage vom „heißen Tipp“ der heiligen Anna bis heute erhalten – und die enge Verbundenheit der Stadt zum Bergbau.

Annaberg-Buchholz
im Erzgebirge

Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln im Ortsteil Frohnau Foto: Dirk Rückschloss

Kunstrad Foto: Dirk Rückschloss

ABENTEUER UNTER TAGE

Auch wenn der Bergbau rund um Annaberg-Buchholz heute kaum noch wirtschaftliche Bedeutung hat, spielt er im Leben der Menschen noch immer eine wichtige Rolle. Das gilt für die Traditionen in der Weihnachtszeit ebenso wie für das Kunsthandwerk der Schnitzerei, mit dem sich früher vor allem Bergleute die dunkle Winterzeit im Erzgebirge vertrieben. Die Besucher von Annaberg erleben den Bergbau und seine „silbernen Zeiten“ deshalb bis heute hautnah, wenn sie sich unter Tage wagen.

Der Dorotheastolln im Ortsteil Cunersdorf bietet neben ganz normalen Führungen auch eine unterirdische Bootstour an sowie eine mehrstündige Tour für Abenteuerlustige. Der „Gößner“ hingegen liegt direkt unter der Annaberger Innenstadt. Ebenfalls sehenswert ist das Besucherbergwerk St. Briccius am Pöhlberg.

Für den Besuch des Markus-Röhling-Stollns empfiehlt es sich, ruhig einen halben Tag einzuplanen. Dann nämlich kann man sich einen wunderbaren Spaziergang entlang des Bergbaulehrpfades gönnen. An der Strecke liegt nicht nur der berühmte Frohnauer Hammer, sondern auch eine Bergschmiede aus dem Jahr 1773 und der historische Pferdegöpel, der im Jahr 2000 nach alten Plänen neu errichtetet wurde.

IM STOLLN

Die erste Etappe rumpelt ein wenig. 600 Meter weit führen die Schienen der leuchtend gelben Grubenbahn in den Berg hinein und für die Passagiere wird aus der kurzen Bahnfahrt eine echte Zeitreise. Denn zwar verdankt sich die Einfahrtsstrecke dem hier recht glücklosen Uranbergbau nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Doch wenn die Bahn hält, steht der Besucher nach wenigen Schritten mitten im 16. Jahrhundert. In hohen, schmalen Räumen mag er sich noch fragen, was denn eine „Radkammer“ sei, doch einen kurzen Spaziergang später klärt sich die Frage von selbst. Dann nämlich staunt jeder über die schiere Größe eines hölzernen „Kunstrades“ von fast zehn Metern Durchmesser. Und auch darüber, wie wenig Wasser die gewaltige Konstruktion in Bewegung setzt, die einst enorme Lasten durch den Berg beförderte. In den engen Gängen durchs Gestein wird sehr schnell klar, welch schweres Leben die Bergarbeiter im Erzgebirge einst führten – und dass der Bergbau bis heute harte Arbeit ist und manchmal auch ziemlich laut. Wenn es bei der Führung ordentlich kracht, wird die Sprengung zwar nur simuliert, doch die Besucher schauten dennoch beeindruckt durch den Qualm und freuten sich langsam wieder auf das Sonnenlicht und den Spaziergang zurück nach Annaberg.

Aber natürlich geht es auch besinnlicher im Markus-Röhling-Stolln. Die jährlichen „Mettenschichten“ mit Gesang und Kerzenlicht sind in der Vorweihnachtszeit ein echter Renner und wer mag, kann sogar unter Tage den Bund für’s Leben schließen. Das allerdings legt die Messlatte hoch für die Brautleute: Bis zur „steinernen Hochzeit“ muss ein Paar 67 ½ Jahre beisammenbleiben …

Mit der Grubenbahn geht es unter Tage Foto: Dirk Rückschloss

Markus-Röhling-Stolln im Ortsteil Frohnau Foto: Dirk Rückschloss

IM PARK DER SINNE

Im „Gesamtkunstwerk“ Schloss & Park Pillnitz
hat auch das Kunstgewerbemuseum seine Heimstatt.
Ein Spaziergang mit dessen scheidender Chefin.

Schlosspark Pillnitz Foto: digi_dresden - stock.adobe.com

Tulga Beyerle Foto: Alex Dwyer

Den „schönsten Arbeitsplatz der Welt“ wird Tulga Beyerle zum Ende der Saison verlassen. Neue Herausforderungen warten in Hamburg auf die Museumsmacherin. Doch bis dahin will sie all die Schönheit um sich herum noch einmal genießen, die sich der Lebenslust von August dem Starken verdankt. Als Leiterin des Kunstgewerbemuseums ist Beyerle die Hausherrin im Pillnitzer Berg- und Wasserpalais. Aus raumhohen Fenstern in ihrem Büro schaut sie hier auf den Fluss und dort auf den Lustgarten, der sich langsam wieder mit Pflanzen und Blüten füllt. Besonders freut sie sich auf die Blüte des Korallenbaums, „den ich wahrscheinlich auch heuer wieder hundertmal fotografieren werde, weil ich ihn so wunderbar finde.“

TRADITION TRIFFT AVANTGARDE

Ein Rundgang durch den Pillnitzer Schlosspark wird mit Tulga Beyerle zum Rückblick auf die vier Jahre, in denen sie dem Kunstgewerbemuseum frisches Leben einhauchte. Plötzlich waren Fahrräder für eine Ausstellung gut, um das kreative Zusammenspiel von Technik, Design und Handwerk anhand von digitalen Inszenierungen, Rad-Kunstwerken oder echten Drahteseln zu vermitteln. Dann wieder stöberten für die Schau „Rochaden“ fünf Designteams aus ebenso vielen Ländern in den Pillnitzer Depots und fanden zeitgenössische Gestaltungsantworten auf jahrhundertealte Exponate. Sogar ein eigens kreierter Duft zählte zu den Ergebnissen dieser kreativen Auseinandersetzung.

„Natürlich hätten solche Ausstellungen in der Stadt ein größeres Publikum gefunden“, weiß Beyerle. Andererseits schätzt sie den außergewöhnlichen Rahmen, den Schloss Pillnitz mit seinem traumhaften Park bietet. Den können die Besucher der beiden Palais in einem Atemzug mit dem Ausstellungsbesuch genießen, wie es die Museumschefin selbst auch tut. Sie zeigt auf den langgestreckten Balkon im Obergeschoss des Wasserpalais. „Da oben stelle ich bei schönem Wetter meinen ‚Sommerschreibtisch’ auf, arbeite, beobachte die Besucher und freue mich auf den Abend.“ Dann nämlich, so Beyerle, komme der schönste Moment des Tages: „Die Tore schließen sich. Die Fontäne wird abgestellt. Es herrscht plötzlich Stille und der ganze Park gehört einen Augenblick lang mir...“

SUNDOWNER MIT ELBBLICK

Im Heckengarten erinnert sie sich an ein wunderbares Picknick – „mit Sondergenehmigung“ – und an die Sonnenuntergänge über der Elbe, wenn die letzten Dampfschiffe gen Dresden entschwunden sind. Nebenan steht die historische Schaluppe, mit der sich einst die Kurfürsten aus der Residenz nach Pillnitz rudern ließen, um hier das süße Leben fernab der Regierungsgeschäfte zu genießen. „So ein Lustschloss für alle, das ist ein wirklich schöner Gedanke“, sinniert Tulga Beyerle und stellt sich vor, die Räume im Wasserpalais einfach zu öffnen und die Gäste durch lichte Säle flanieren zu lassen. Weil so viel Licht und die feuchte Luft vom Fluss den Exponaten im Museum aber schlecht bekämen, wird es wohl bei dem Traum bleiben. Und ja – etwas Wehmut komme schon auf beim Gedanken an den Abschied von Dresden und Pillnitz. Die Elbe wird ihr zumindest bleiben. Ohnehin ist bis dahin noch viel zu tun. Die Ausstellung zur ostdeutschen Modefotografie im Magazin SIBYLLE hat gerade die Museumssaison eröffnet. Dann werden zwei tschechische Designer im Bergpalais echte Kristall-Leuchter „wachsen“ lassen und später im Jahr stehen die fast vergessenen Designerinnen der berühmten Deutschen Werkstätten Hellerau im Mittelpunkt. Es bleibt also noch eine Weile spannend in Pillnitz. Und wunderschön sowieso.

☞ www.schlosspillnitz.de
☞ www.kunstgewerbemuseum.skd.museum

Lüster von ZORYA im Bergpalais © Krehký Gallery, Prag Foto: Vladimír Kiva Novotný

Sibylle Titel 2/1964 © Günter Rössler Reprofoto: Werner Mahler

Kunstgewerbemuseum Dresden im Wasserpalais in Schloss Pillnitz © Foto: Bonss/momentphoto.de

DAS STADT-ORCHESTER

Das Gewandhausorchester feiert 275-jähriges Bestehen. Eine gute Gelegenheit für einen Blick zurück – und in die Zukunft.

Gewandhaus Leipzig — Foto: Gert Mothes

Leipzig

Selbstbewusst und tatkräftig waren die Leipziger schon immer. Und als das Kulturleben der Stadt ihren besseren Bürgern zu öde schien, gründeten diese am 11. März 1743 einfach ihr eigenes Orchester. Ihr Verein „Das Große Concert“ engagierte 16 Musiker aus den Reihen der städtischen „Stadtpfeiffer“ und der studentischen Ensembles, die bald regelmäßig öffentlich musizierten. In den ersten Jahren griffen sogar die musikbegeisterten Mäzene gelegentlich selbst zu Flöte und Viola, wenn im Gasthof „Zu den drey Schwanen“ am Leipziger Brühl die Musik erklang. Doch das ist längst Geschichte. Den Gasthof gibt es heute nicht mehr, ebensowenig das Alte und das Zweite Gewandhaus, denen das Orchester seinen heutigen Namen verdankt. Sehr präsent ist hingegen das Neue Gewandhaus vis-à-vis der Oper am Augustusplatz im Herzen Leipzigs. Und natürlich der Klang des weltberühmten Orchesters, das in diesem Jahr sein 275. Jubiläum feiert.

DER KLANG DER VIELFALT

Wenn es ein Wort gibt, das die Geschichte des Gewandhausorchesters zusammenfasst, heißt es wohl „Vielfalt“. Sie zeigt sich schon in seiner schieren Größe: 185 Musikerinnen und Musiker machen es zum weltgrößten Berufsorchester. Das ist kein Selbstzweck, denn die Musiker sind nicht allein für das Programm im Gewandhaus verantwortlich. In wechselnder Besetzung bilden sie auch das Opernorchester, gehen mehrmals im Jahr auf Tournee und unterstützen den Thomanerchor bei seinen wöchentlichen Kantaten-Aufführungen in der Thomaskirche. Dieser Spagat fordert die Musiker stets aufs Neue heraus – und formte einen außerordentlich vielseitigen Klangkörper, dessen Professionalität von vielen international renommierten Dirigenten geschätzt wurde und wird. Johannes Brahms, Peter Tschaikowski, Edvard Grieg, Richard Strauss oder Anton Bruckner dirigierten in Leipzig, und natürlich Felix Mendelssohn Bartholdy als Gewandhauskapellmeister. In seiner zwölfjährigen Ägide revolutionierte dieser das musikalische Programm des Orchesters, indem er auch Werke verstorbener Komponisten aufführen ließ, absolut unüblich zu jener Zeit. Auf diese Weise bekamen die Leipziger etwa die Werke des damals fast vergessenen Johann Sebastian Bach wieder zu hören.

MUSIK UND MITEINANDER

Zu den prägendsten Orchesterpersönlichkeiten der jüngeren Vergangenheit zählt zweifellos Kurt Masur. Als Kapellmeister führte er das Gewandhausorchester 27 Jahre lang und begleitete es erfolgreich durch mehrere entscheidende Zäsuren. Die erste war der Umzug in das 1981 fertiggestellte Domizil am Augustusplatz, der damals noch Karl-Marx-Platz hieß. Das Neue Gewandhaus, gezeichnet vom Architekten Rudolf Skoda, wurde damals zum Blickfang in Leipzigs Mitte und zur schützenden Heimstatt des Orchesters über die Zeit des zweiten Umbruchs: der politischen Wende. Masur selbst wurde zur lokalen Symbolfigur, er öffnete das Gewandhaus und machte es zu einem Ort gesellschaftlichen Dialogs und der Begegnung.

Im Jahr 2018 beschenkt das Gewandhausorchester die Stadt mit einem vielfältigen Programm aus altbewährten und zeitgenössischen Werken. Für frischen Wind im Orchester sorgt im Jubiläumsjahr ein neuer Gewandhauskapellmeister: Der junge Lette Andris Nelsons tritt als Nummer 21 in ziemlich große Fußstapfen, die er optimistisch und klangvoll zu füllen gedenkt. Mit einigen Auftragswerken und einem stärkeren Fokus auf Komponisten aus dem slawischen Kulturkreis zum Beispiel. Dabei darf er sich vom Enthusiasmus der Leipziger getragen wissen. Deren Stolz auf „ihr Orchester“ wird auch in dieser Saison dafür sorgen, dass die 1.924 Plätze im großen Saal immer gut gefüllt sind.

☞ www.gewandhausorchester.de

Das Leipziger Gewandhaus Foto: Jens Gerber

Gewandhausorchester Foto: Jens Gerber

Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons Foto: Jens Gerber

„WIR SIND EINE GEMEINSCHAFT“

Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons im Gespräch über seine neue Aufgabe

Zum ersten Mal dirigierten Sie das Gewandhausorchester im Jahr 2011. Wie war das für Sie?

Ich war fasziniert vom Klang des Orchesters, aber auch von seiner Disziplin und Arbeitsmoral. Das gesamte Gewandhausorchester war mit so viel Engagement in der Probenphase dabei und hat ein sehr ernstes und tiefgründiges Verständnis für Musik.

Was bedeuten 275 Jahre Orchestertradition für Sie als recht jungen Dirigenten?

Auf der einen Seite ist die Tradition mit einem wichtigen Auftrag verbunden; nämlich die Tradition zur nächsten Generation weiterzutragen. Auf der anderen Seite ist es eine große Herausforderung, man muss eine Menge Wissen und Engagement mitbringen. Selbst wenn wir die Meisterwerke der Vergangenheit aufführen, bewegen wir uns ja nicht im Museum. Nicht nur die Werke zeitgenössischer Komponisten, vor allem die Musik aus vergangenen Jahrhunderten – die müssen wir so spielen, als seien sie erst gestern geschrieben worden.

Was heißt das für das Repertoire in den nächsten Spielzeiten?

Ich liebe Brahms, Schumann, Wagner, Bruckner, natürlich Beethoven und Mendelssohn – die werden wir immer spielen. Wir haben viel Freude bei der Aufnahme der Sinfonien von Bruckner. Wir werden auch Mahler, Strauss, Schostakowitsch und zeitgenössische Musik spielen. Ich möchte eine langjährige Beziehung mit dem Orchester und dem Publikum aufbauen und ein ausgewogenes Repertoire.

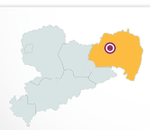
Die Leipziger sind sehr stolz auf „ihr“ Orchester. Macht sie das zu einem besonderen Publikum?

Bisher waren meine Erfahrungen mit dem Publikum in Leipzig wunderbar. Die Leute erkennen, dass das Orchester eine hohe Qualität hat und ich habe das Gefühl, sie wollen Teil der Familie des Gewandhausorchesters sein. Ich möchte das gerne fördern, dass sie noch mehr in das Leben des Gewandhauses miteinbezogen werden. Ob in Probenbesuchen oder Publikumsdiskussionen; wir sind eine Gemeinschaft und wollen als Partner, als große Familie die Welt der Musik weiter erkunden.

LESSING UND DAS LEBEN

STURM, DRANG, LIEBE, DRAMA – DAS LEBEN VON GOTTHOLD EPHRAIM LESSING HAT VON ALL DEM GENUG ZU BIETEN, WIE MAN IM LESSING-MUSEUM KAMENZ LERNEN KANN.

Wer sich mit der Zeit der Aufklärung befasst, kommt an Gotthold Ephraim Lessing schwerlich vorbei, dem deutschen Vordenker aus dem 18. Jahrhundert. Sein Theaterstück „Nathan der Weise“ zählt in deutschen Schulen zu den meistgelesenen Klassikern und immer wieder aufs Neue zeigt sich die Relevanz seines Plädoyers für religiöse Toleranz. Gründe genug also, um sich Lessing auch jenseits der „Schul-Pflicht“ zu nähern. Und bei dieser Kür wiederum kommt niemand an Kamenz vorbei. Denn hier wurde der Denkerdichter geboren und an keinem Ort lebte er länger als hier. Deshalb dreht sich vieles in der Stadt um Leben und das Werk des Aufklärers.



Kamenz
in der Oberlausitz

FRUCHTBARE SPURENSUCHE

Viele Wege führen auf Lessings Spuren durch Kamenz. Vorbei an dem Ort, wo sein Geburtshaus stand, in dem der spätere Aufklärer ab 1729 seine ersten Lebensjahre verbrachte. Sie führen in seine Taufkirche St. Marien und durch die Gassen, denen der kleine Lessing auf dem Weg zur Ratslateinschule folgte. Alle diese Pfade enden letztlich im Lessing-Museum. Erst hier erschließt sich dem Kamenz-Besucher, welche Wege den berühmtesten Sohn der Stadt zu jenen Erkenntnissen führten, die sein Werk so außergewöhnlich machen.

Dass Gotthold Ephraim Lessing es zu etwas bringen würde, zeichnete sich schon früh ab. Mit fünf Jahren las der Pfarrerssohn und Bürgermeisterenkel bereits fleißig in der Bibel und bald alles, was ihm in die Finger kam. Als ihn die örtliche Lateinschule nichts mehr zu lehren vermochte, wurde er 1741 als Stipendiat an der Fürstenschule St. Afra in Meißen aufgenommen. Nur fünf Jahre später verließ er die Schule mit ausgezeichneten Leistungen vorzeitig und ging zum Studium nach Leipzig. Dort erlag der junge Lessing rasch dem Zauber des Theaters, zog nun die Dramen und die Damen seiner Zeit den gelehrten Schriften vor. Das war dem Theologiestudium wenig dienlich und versetzte Lessing senior in Rage.

Im Lessing-Museum sind die Besucher rasch mittendrin im Sturm und Drang des angehenden Literaten. Anhand von Bildern und Texten werden sie Zeugen des unausweichlich folgenden Streits mit dem Vater und des Umzugs ins provinziellere Wittenberg, wo sich der Student mit weniger Ablenkung dem Studium von Medizin und Philosophie widmen sollte.

WANDERJAHRE

In Wittenberg machte Lessing seinen Magister und zog bald darauf erst nach Berlin, später durch die Niederlande und schließlich in den Krieg. Wegen der guten Bezahlung verdingte er sich beim Militär und folgte seinem Dienstherrn General Tauentzien von Berlin nach Breslau. Dort soll sich der Büchernarr Lessing in wenigen Jahren eine Bibliothek von rund 6.000 Bänden aufgebaut haben. Dieser enorme Bestand fiel jedoch seinem weiterhin unsteten Leben zum Opfer. Lessing kehrte nach Berlin zurück und fand ab 1767 in Hamburg einen neuen Lebensmittelpunkt, wo er als Dramaturg am Nationaltheater sein hintersinniges Lustspiel „Minna von Barnhelm“ erfolgreich auf die Bühne brachte. In der Hansestadt lernte er noch seine spätere Ehefrau Eva König kennen, bevor er 1770 seine letzte Stellung in Wolfenbüttel als Bibliothekar von Herzog Carl I. antrat. In dieser Lebensphase kam der rastlose Lessing wohl zum ersten Mal innerlich zur Ruhe. Er arbeitete in der Bibliothek, reiste mit dem Braunschweiger Prinzen Leopold durch ganz Italien, verlobte sich 1771 mit der verwitweten Eva König und heiratete sie am 8. Oktober 1776. Das Eheglück währte nur ein gutes Jahr: Der gemeinsame Sohn Traugott lebte nach seiner Geburt am Weihnachtstag 1777 nur zwei Tage, zwei Wochen darauf starb Eva Lessing am Kindbettfieber. Der Philosoph selbst sollte seine Frau nur um drei Jahre überleben.

Gesundheitlich angeschlagen, nahm er dennoch äußerst aktiv an den literarischen Auseinandersetzungen jener Jahre teil und schuf noch mehrere Hauptwerke. Zu diesen zählt zweifellos sein „Nathan der Weise“ aus dem Jahr 1779, der ihn weit über seinen Tod im 53. Lebensjahr hinaus überdauern sollte.

☞ www.lessingmuseum.de

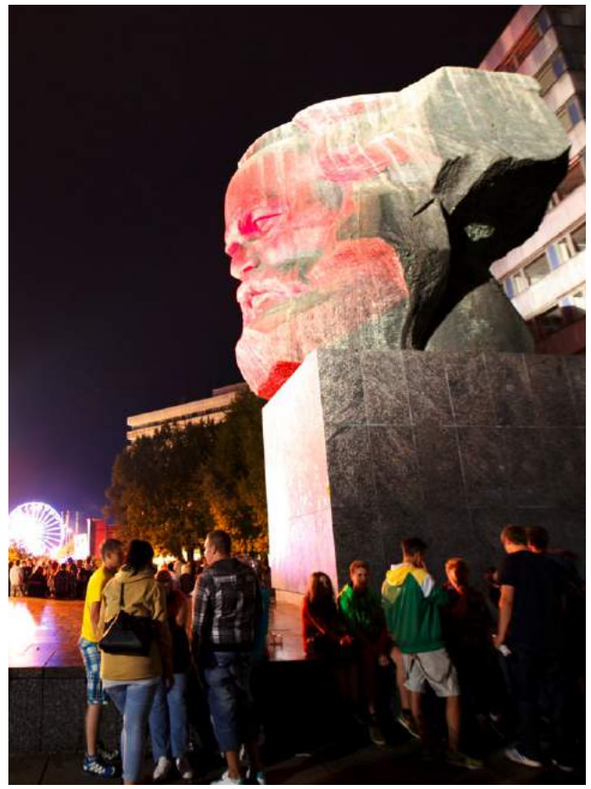
Blick in die Ausstellung Foto: Lessingmuseum Kamenz

CHEMNITZ TREIBT'S BUNT

Zum 875. Stadtjubiläum beschenkt sich Chemnitz einfach selbst: Mit dutzenden Kulturveranstaltungen macht sich die ganze Stadt zur Bühne.

IBUg 2018 Foto: DianaL.Feitsch

Rund um den „Nischel“ wird kräftig gefeiert Foto: c-events



Wagner an der Oper Chemnitz Foto: Kirsten Nijhof

Orchester der Oper Chemnitz Foto: Kirsten Nijhof

Es kommt einiges zusammen im Chemnitz des Jahres 2018. Kunst, Schauspiel, Architektur, Ballett, Design... und Karl Marx. Denn neben der Stadt feiert auch der unfreiwillige Teilzeit-Namenspate von Chemnitz Geburtstag. Er hat im Chemnitzer Jubeljahr seinen 200. Ehrentag und deshalb wird – „Karl-Marx-Stadt" hin oder her – auch rund um den „Nischel" kräftig gefeiert.

Doch der gigantische Bronzekopf ist nur ein Schauplatz von dutzenden in der ganzen Stadt. Allein in der Innenstadt folgt zwischen Mai und November eine Veranstaltung auf die andere. Das „Hutfestival" feiert Ende Mai die Straßenkunst mit Musik und Schauspiel auf allen Gassen. Einen Monat später singt und klingt es wieder beim „Fête de la Musique" in Chemnitz – und zeitgleich in rund 540 Städten auf der ganzen Welt, die seit 1981 diese Idee des damaligen französischen Kulturminister Jack Lang feiern. Später im Jahr werden Musikfans schließlich beim „Festival of Sounds" den Rhythmus der Stadt durch die Chemnitzer Kneipen tragen.

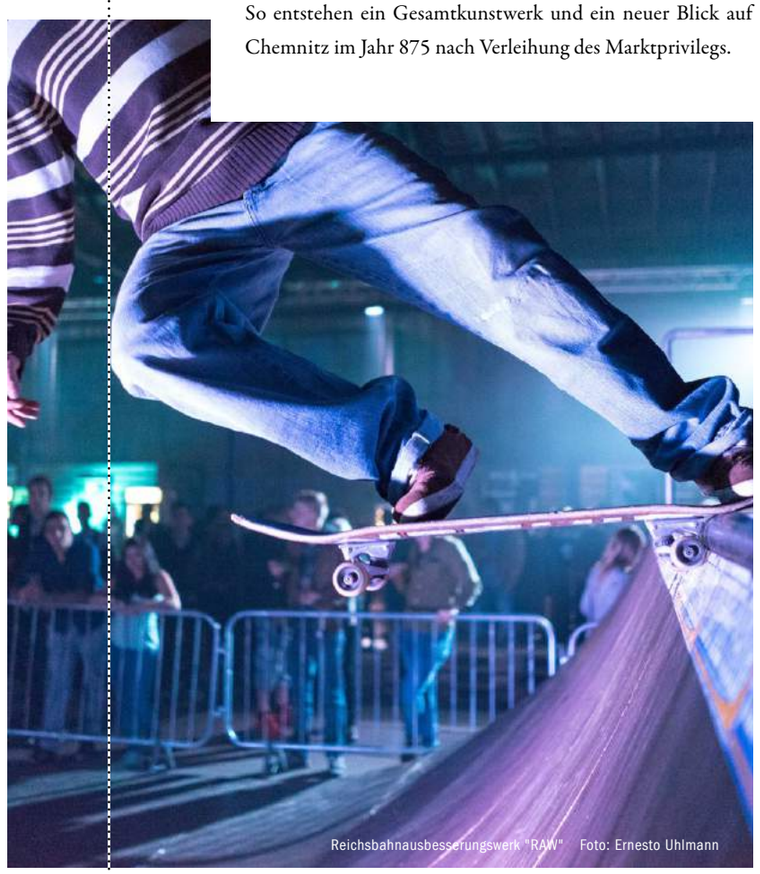
GROßE OPER

Den ganzen Sommer über wird der Theaterplatz zum schönsten Kino der Stadt. Bei den „Classics unter den Sternen" kommt hier das ganz große Orchester zum Einsatz. Das hat vor der Opernbühne noch mehr zu tun, denn 2018 bringen die Theater Chemnitz mit dem „Ring des Nibelungen" das monumentalste Wagner-Werk komplett auf die Opernbühne. Das dauert ein paar Abende und wird von den Opernfans so ungeduldig erwartet wie das internationale Festival TANZ | MODERNE | TANZ im Juni von den Ballettfreunden. Wieder präsentieren dabei internationale Kompanien der zeitgenössischen Tanzszene ihre Kunstform in unterschiedlichen Facetten an etlichen Chemnitzer Spielorten. Wer dagegen einen Mix aus Musik, Installation, Performance, Lyrik und Tanz sucht, findet sie im August in der Spinnerei: „Wolkenkuckucksheim" heißt das noch recht junge internationale Musik- und Kunstfestival, das drei Tage lang ein Miteinander der verschiedenen Genres feiert. „Feiern" ist auch das perfekte Stichwort zum Chemnitzer Stadtfest Ende August. Im Festjahr wird die Partyzone und Flaniermeile in der Innenstadt zweifellos noch größer, schöner und bunter ausfallen als sonst – mit Open-Air-Restaurants und ganz viel Musik.

BACKSTEIN TRIFFT GRAFFITI

Und weil Chemnitz ohne die Industriekultur nicht denkbar ist, kommt im Festjahr auch dieses Thema an vielen Ecken der Stadt zur Blüte. Highlight sind die „Tage der Industriekultur": An authentischen Orten, die noch die Aura stampfender Maschinen und glühenden Stahls atmen, kehrt in diesem Rahmen neues, frisches Leben ein. Premiere feierte das Festival im einstigen Reichsbahnausbesserungswerk, dessen Kürzel RAW – englisch für roh oder unbearbeitet – längst zum Motto für diese Tage geworden ist. Solche „rohen Orte" erstrahlen für kurze Zeit in neuem Glanz und werden zu Bühnen für Familienprogramme, Pop-up-Clubs und Kultur aller Art. Ab Mitte August entsteht dann wieder Raum für Neues, wie beispielsweise bei den „Begehungen". Erneut werden rund 20 Künstler ein verlassenes Gebäude „kapern" und mit ihrer Kunst zu einem außergewöhnlichen Ort machen. Für ganze vier Tage. Ähnlich temporär agiert die bereits weltweit beachtete Industriebrachen-Umgestaltung IBUg als „Festival für urbane Kunst und Kultur". Dabei finden rund 100 Künstler aus vieler Herren Länder auf Baubrachen und in früheren Industrieanlagen rund um Chemnitz Raum für ihre Kreativität. Anstelle des Verfalls bestimmen dann Bilder und Graffiti, Illustrationen und Skulpturen oder Multimedia-Installationen den Raum. So entstehen ein Gesamtkunstwerk und ein neuer Blick auf Chemnitz im Jahr 875 nach Verleihung des Marktprivilegs.

IBUg Foto: Diana L. Feitsch



Reichsbahnausbesserungswerk "RAW" Foto: Ernesto Uhlmann

Stadtfest Chemnitz Foto: c-events

EDLE TROPFEN AUS ERSTER HAND

Seit Jahrhunderten gedeiht der Wein nun schon an den Elbhängen rund um Meißen. Langeweile kommt beim Besuch in der Winzergenossenschaft dennoch keine auf.

Blick zur Albrechtsburg Foto: Daniel Bahrmann

Hell und modern ist die neue Zeit. Etwas Beton und Holz und sehr viel Glas umgeben das Beste, was die Meißner Winzer in den vergangenen Jahren produziert haben. Rund 1.500 Weinbauern gibt es in der Region und die meisten ringen ihre edlen Tropfen steilen Lagen ab, bevor sie in der Winzergenossenschaft gekeltert und später in die bauchige „Sachsenkeule“ aus braunem Glas abgefüllt werden. Grauburgunder, Scheurebe, Kerner, Riesling, Sauvignon Blanc und noch etliche weitere Rebsorten warten in der Vinothek der „WeinErlebnisWelt“ auf Genießer und Käufer. Soweit die neue Zeit. Wer sich von hier ein gutes Dutzend Stufen in die Tiefe wagt, landet direkt in der Vergangenheit. Zwischen mächtigen Eichenfässern, mitten in der jahrhundertealten Weingeschichte des Elbtals rund um Meißen.

„WeinErlebnisWelt“ Meißen Foto: Stadt Meißen

Meißen
an der Elbe

Kellermeisterin Natalie Weich Foto: Wolfgang Schmidt

Meißner Wein in der „Sachsenkeule“ Foto: Huebschmann

REISE INS GESTERN

Im Dämmerlicht des Weinkellers ertönt nun die Stimme des Chronisten, der die Besucher zu den Anfängen des hiesigen Rebensafts führt, lange bevor es Sachsen gab. Damals, so hört man, führte „ein umsichtiger Bischof seine Lande mit ruhigem und diplomatischem Geschick durch die aufregenden Zeiten“. Jener Bischof Benno soll es gewesen sein, der in seiner Amtszeit zwischen den Jahren 1066 und 1106 den Wein an die hiesigen Elbhänge brachte. „Mit seinem Bischofsstab stieß er auf die Erde und daran schlängelte sich die erste Rebe herauf“ – so lautet die Legende. Sicher ist, dass der silberschwere Meißner Markgraf Otto anno 1161 der Kapelle Sankt Egidien einen Weinberg überließ. Vor allem die Kirche hatte zu jener Zeit großen Bedarf an Wein, um das Heilige Abendmahl feiern zu können. So kümmerten sich zuerst Mönche um den Weinbau, bevor auch die edlen Landesherren langsam Gefallen am heimischen Rebensaft fanden.

Vinothek Foto: Winzergenossenschaft Meißen

Mit diesem Wissen schmeckt der erste Schluck noch einmal so gut und die weiteren Anekdoten um die Historie des Weins werden gleich noch bekömmlicher. Sie führen ins längst vergangene Reich der Sumerer, in die antike Welt der Heilkunde und wieder retour nach Meißen, in die Geburtsstadt von Samuel Hahnemann. Der erfand nicht nur die Homöopathie, sondern auch eine „Weinprobe auf Eisen und Blei“, um schädliche Zusätze im Rebensaft nachzuweisen. Merke: „Beethoven trank gern ein Gläschen Roten – und starb an Bleivergiftung!“

GENUSSVOLLES HEUTE

So gefährlich ist der Weingenuss in unseren Tagen nicht mehr. Dafür sorgen modernste Technik und die erfahrene Kellermeisterin Natalie Weich. Und so können sich die Besucher der WeinErlebnisWelt ganz genussvoll den 23 Rebsorten widmen, die auf Lagen wie dem Pillnitzer Königlichen Weinberg, dem Radebeuler Goldenen Wagen oder auf dem Proschwitzer Katzensprung gedeihen. Die Gastronomie sorgt mit traumhaftem Blick auf den stolzen Meißner Burgberg für das passende Ambiente und in der warmen Jahreszeit wird ohnehin das ganze Gelände zur Genusszone. Auch jenseits der klassischen Weinprobe lohnt der Besuch in der WeinErlebnisWelt. Der Jahreskalender ist prallvoll mit Weinerlebnissen für Wanderlustige, für Krimi-Fans oder solche, die nichts gegen zusätzliche Genüsse wie Käse oder Pralinen einzuwenden haben. Musik und Lesungen werden natürlich auch angeboten, doch der beste Einstieg in die Welt des sächsischen Weins ist sicher die klassische Kellerführung, jeden Donnerstag und Freitag um 14 Uhr.

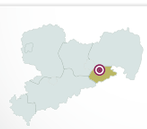
☞ www.winzer-meissen.de

UNTERWEGS MIT WAGNER

Mitten im Grünen fand Richard Wagner einst sein Refugium. Musikfreunde gehen heute in und um Graupa bei Pirna auf eine inspirierende und klangvolle Spurensuche.

Modell des königlichen Hoftheaters Dresden Foto: Achim Meurer

Am besten nähert man sich den Richard-Wagner-Stätten wie der Meister selbst: durch die Natur. Das gewaltige Wagner-Denkmal im Liebethaler Grund bei Lohmen ist ein guter Startpunkt: Auf Knopfdruck erschallt das Vorspiel zum 1. Aufzug aus Wagners Oper „Lohengrin“. Mit diesen Klängen im Ohr wird der einstündige Fußmarsch nach Graupa zur perfekten Einstimmung auf den Besuch in Wagners Welt. Der Komponist ist diesen Weg im Sommer 1846 oft gegangen, meist in Gesellschaft seines Hundes Peps, und erreichte dann erschöpft und beseelt das Schäfer’sche Bauernhaus.



Pirna
in der Sächsischen Schweiz

Virtueller Orchestergraben Foto: Achim Meurer

SOMMERFRISCHE

Seit 1907 ist das schmucke Fachwerkhäuschen, ehemals im Besitz der Familie Schäfer, besser als „Lohengrinhaus“ bekannt, weil Richard Wagner hier die Musik zu eben jener Oper skizzierte. Auf dessen Spuren folgt der Besucher den Stufen ins erste Obergeschoss, wo die Wagners 1846 ihre mehrmonatige Sommerfrische verbrachten. Im Stil der Zeit möbliert, vermitteln die beiden Räume einen lebendigen Eindruck vom Ambiente, in das der Komponist nach seinen Wanderungen zurückkehrte – „einem mittelgroßen, weißgetünchten Zimmer mit primitivster Einrichtung, … einer ebenso getünchten Kammer … und dem Treppenflur als Musikzimmer“. So notierte es der Bildhauer und langjährige Freund Gustav Adolph Kietz nach einem Besuch in Graupa und staunte, dass der „als luxuriös und verschwenderisch verrufene Richard Wagner so glücklich“ an diesem Ort wäre. An den Schriftsteller und Verleger Karl Gaillard in Berlin schrieb Wagner schon sechs Tage nach seiner Ankunft im Mai hochzufrieden, er wäre „in der reizendsten Gegend“ der Sächsischen Schweiz sei und fange wieder an, „als Mensch und Künstler aufzuatmen. … Ich lauf, liege im Walde, lese, esse und trinke, und suche das Musikmachen gänzlich zu vergessen!“ Dass ihm Letzteres offenkundig nicht glückte, ist natürlich eine gute Nachricht für die Musikwelt.

MULTIMEDIA IN PERFEKTION

Im „Lohengrinhaus“ begegnet man Wagner nicht nur in den Wohnräumen, sondern auch eine Etage tiefer. Im ehemaligen Rinderstall, der in den 1980er-Jahren zum Ausstellungs- und Veranstaltungssaal umgebaut wurde, dreht sich alles um das hier erdachte Werk und seine Bezüge zu Wagners Zeit in Graupa. Nur wenige Meter vom Lohengrinhaus entfernt stehen im „Jagdschloss“ Leben und Werk einer früheren Schaffensperiode Wagners im Fokus. Im besten Sinne multimedial verfolgen die Besucher hier die Entwicklung des Komponisten und können auf famose Weise in viele Facetten seiner Werke eintauchen. Das gelingt durch außergewöhnlich klug konzipierte Bild- und Ton-Installationen, die auf Wunsch auch eine tiefere Auseinandersetzung mit einzelnen Kompositionen erlauben. Klassische Exponate und Texte wechseln sich ab mit Hörproben, Videoobjekten oder einem „virtuellen Orchester“, bei dem das Klangerlebnis im Zusammenspiel der Musik mit Licht- und Farbvisualisierungen verstärkt wird. An anderer Stelle wird der Einfluss Wagners auf moderne Filmmusiken hörbar gemacht, wobei tausendmal gehörte Motive wie aus „Star Wars“ oder „Herr der Ringe“ plötzlich ihre heimliche Herkunft offenbaren. Bei vielen dieser Angebote entscheiden die Gäste selbst, wie intensiv sie sich mit den Inhalten befassen möchten, und so wird aus der Schau ein wunderbares Erlebnis für jede Generation.

Zum Abschluss dieses sinnensatten Erlebnisses empfiehlt sich ein stiller Bummel durch den Schlosspark. Entlang der 18 Stationen des „Kulturpfads“ passiert der Spaziergänger etwa Leipzig, Zürich, Paris und Venedig – wichtige Lebensstationen Richard Wagners.

Hörstationen Foto: Iris Queißer

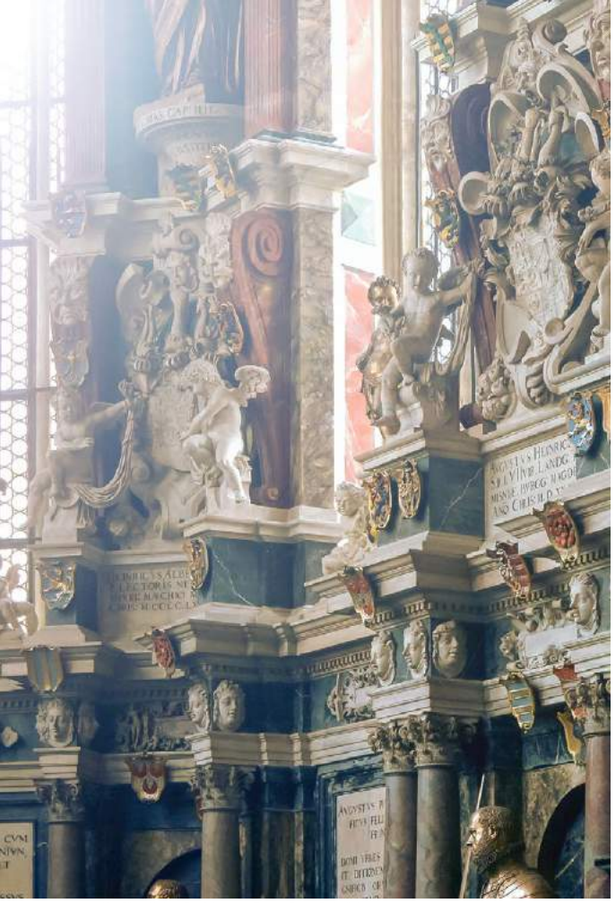
Bronzefigur (Seitenkapelle des Chors)
Foto: Otto Schröder

DIE GRUFT DER WETTINER

Fotos: Otto Schröder

Für seine Silbermann-Orgeln und die „Tulpenkanzel“ ist der Freiberger Dom berühmt. Weniger bekannt und ein weiteres Highlight ist die Grabkapelle sächsischer Kurfürsten im Chorraum.

Das staunende „Aaaah“ und „Oooh“ der Besucher füllt das Kirchenschiff des Freiberger Doms. Andächtig schauen sie nach oben auf die glänzenden Pfeifen der prunkvollen Silbermann-Orgel. Dann bewundern sie die filigrane Handwerkskunst der steinernen „Tulpenkanzel“, die trotz ihrer Tonnenschwere fast zu schweben scheint. Danach bleibt vielleicht noch Zeit für die Suche nach der berühmten „Goldenen Pforte“ für ein Selfie – und damit ist der Dom zu Freiberg schon abgehakt. Schade eigentlich. Denn neben vielen weiteren sehenswerten Details wäre besonders der Chorraum einen eigenen, ausgiebigen Besuch wert: die letzte Ruhestätte der evangelischen Wettiner.



Kurfürstliche Grablege Foto: Otto Schröder

Engel mit Originalinstrumenten aus dem 16. Jahrhundert Foto: Otto Schröder

„FÜRST CLASS“-GRABLEGE

Man schrieb das Jahr 1537, als Heinrich von Sachsen die Reformation in seinem kleinen Reich einführte. Der neue Glaube brachte neben vielen Veränderungen auch die Suche nach einer protestantischen Begräbnisstätte für die nun lutherischen Wettiner mit sich.

Heinrichs Wahl fiel auf Freiberg: Der Chorraum im dortigen Dom stand leer und sollte eine würdige Grablege für künftige sächsische Fürsten werden. Dass er selbst schon zwei Jahre später dort seine letzte Ruhe finden würde, kann er nicht geahnt haben – und vom Prunk, den seine Nachfolger hier installieren würden, war damals noch keine Rede. Schlichte Grabplatten aus Bronze sollten den Raum zieren und das tun sie heute in der Tat, freilich in prachtvoller Umgebung. Den Blickfang des Chorraums hinter dem Domaltar bildet das Moritz-Monument. Es ist dem ersten albertinischen Kurfürsten Moritz von Sachsen gewidmet, der 1553 bei – oder besser nach – der Schlacht von Sievershausen fiel. Denn die war längst entschieden, als den Fürsten eine wohl verirrte Kugel in den Rücken traf. Zu seinem Ruhme entstand in zehn Jahren Bauzeit ein gewaltiges Monument aus Marmor und Alabaster, kunstvoll verziert und kulturhistorisch einzigartig. Wer ein wenig sucht, kann im Chor sogar Moritz’ Original-Harnisch entdecken – samt Einschussloch.

Doch dieses Grabmal war nur der pompöse Anfang der Neugestaltung. Ab dem Jahr 1589 übernahm der Luganer Bildhauer Giovanni Maria Nosseni die Federführung bei der Ausgestaltung des Raumes. Er verpflichtete Kunsthandwerker und Spezialisten aus Italien, um dutzende Figuren aus Stuck und Bronze sowie aufwendige Epitaphien zu gestalten. Trotz finanzieller Engpässe nach dem Tod von Kurfürst Christian I. konnte sich Nosseni durchsetzen und die Arbeiten bis zum Abschluss im Jahr 1594 fortführen. Besonders bemerkenswert fiel seine Deckengestaltung aus: Das gotische Gewölbe ließ Nosseni abhängen und eine konturierte Gipsdecke einbauen, die zu einer farbenfrohen Darstellung des Weltgerichts mit plastischen Figuren wurde. Das Kunstwerk umgeben Figuren musizierender Engel, die hoch oben auf den Pilastern sitzen oder stehen.

EIN „ECHTER“ ENGELCHOR

Interessanterweise waren die meisten Instrumente der Engel tatsächlich spielbar. Das ergaben wissenschaftliche Untersuchungen im Zuge der Restaurierungsarbeiten in den vergangenen Jahren. Dafür war übrigens das Land Sachsen als Eigentümer des Chorraums zuständig. Während der Rest des Domes der Kirchgemeinde gehört, ist die Fürstengruft nach Ende der Monarchie in Sachsen in den Besitz der Nachfolgestaaten und nach 1990 in den des Freistaats übergegangen. Das ist nachvollziehbar, schließlich finden sich unter 38 hier beigesetzten Mitgliedern des Hauses Wettin auch etliche sächsische Landesherren.

Ebenfalls sehenswert ist übrigens die leicht abgesetzte „Schwesterngruft“ im rechten Bereich des Chorraums. Hier stehen die Särge der Kurfürstinnen Anna-Sophia von Sachsen und Wilhelmine-Ernestine von der Pfalz, Schwestern und frühere dänische Prinzessinnen. Erstere war die Mutter des berühmten Regenten August des Starken: Dresden verdankt ihm einen Großteil seiner barocken Pracht, Freiberg dagegen das Ende der fürstlichen Grablege im Dom.

Kurfürst Moritz von Sachsen auf dem Moritz-Monument Foto: Otto Schröder

Denn um Polenkönig werden zu können, konvertierte August zum Katholizismus und beendete damit die 150-jährige Ära der protestantischen Sachsenfürsten und ihrer Grablege im Freiberger Dom.

☞ www.freiberger-dom.de

KULTURHÖHEPUNKTE 2018/2019

MEISSEN

16. – 30. Juni 2018
Neue Burgfestspiele Meißen
Burghof der Albrechtsburg

18. August 2018
Lange Nacht der Kunst,
Kultur und Architektur

30. November – 24. Dezember 2018
Meißner Weihnacht

PIRNA

15. – 17. Juni 2018
Pirnaer Stadtfest

4. August 2018
Pirnaer Hofnacht

27. November –
30. Dezember 2018
Canalettomarkt

DRESDEN

11. – 26. August 2018
Moritzburg Festival

28. September – 6. Januar 2019
„Das Schokoladenmädchen“
von Jean-Etienne Liotard
www.skd.museum.de

16. Mai – 16. Juni 2019
42. Dresdner Musikfestspiele

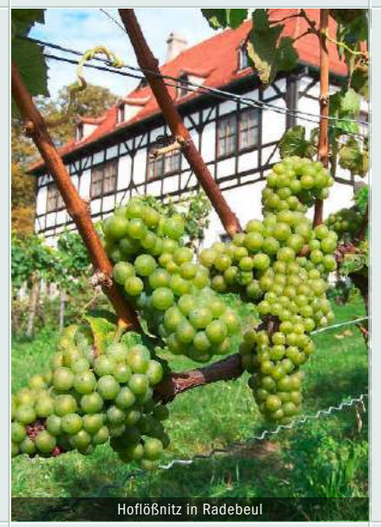
PLAUEN

15. – 17. Juni 2018
59. Plauener Spitzenfest

22. Juni 2018
13. Nacht der Museen

15.– 25. August 2018
Plauen meets Elvis

9.–16. März 2019
24. Europäischer Bauernmarkt


Hoflößnitz in Radebeul

ZITTAU

17. – 19. August 2018
Europameisterschaften im
Cross-Triathlon – O-SEE Challenge

8. – 16. Dezember 2018
Zittauer Weihnachtsmarkt
und Adventsmarkt St. Johannis

29. Mai 2019
Spectaculum Citaviae: das Zittauer
Historienspektakel

TORGAU

12. – 22. Juli 2018
Internationale Sächsische Sänger-
akademie Schloss Hartenfels Torgau

7. – 9. September 2018
Tag der Sachsen

26. – 28. April 2019
Elbe Day Musik-Festival

RADEBEUL

24. Juni 2018
Kasperiade am Radebeuler
Kulturbahnhof

6./7. Oktober 2018
Churfürstliches Weinbergfest
in der Hoflößnitz

30. November – 2. Dezember 2018
Lichterfest auf Schloss Wackerbarth

ZWICKAU

10. – 12. August 2018
Streetfood Festival

23./24. August 2018
Sachsen Classic

26. August 2018
Automobiltag

8./9. September 2018
Historisches Markttreiben

CHEMNITZ

August 2018
IBUG Festivalsommer
www.ibug-art.de | www.dbmid.de

September 2018
Tage der Industriekultur & RAW
www.industriekultur-chemnitz.de

Mai 2019
Sächsisches Mozartfest
www.mozartfest-sachsen.de

GÖRLITZ

28. – 30. Juni 2018
Internationales Straßentheater-
festival ViaThea

21./22. Juli 2018
Schlesischer Tippelmarkt

24. – 26. August 2018
Görlitzer Altstadtfest und
Jakuby-Fest Zgorzelec

ANNABERG-BUCHHOLZ

1. – 10. Juni 2018
498. Annaberger KÄT
Das größte Volksfest im Erzgebirge

30. November – 23. Dezember 2018
Annaberger Weihnachtsmarkt

28. August – 1. September 2019
2. Int. Märchenfilmfestival „fabulix“

GRIMMA

31. August – 2. September 2018
Internationales Musikantentreffen

28. – 30. September 2018
Stadtfest in der Altstadt

30. November – 16. Dezember 2018
Weihnachtsmarkt Grimma

25. Mai 2019
300 Jahre Pöppelmannbrücke

300 Jahre Pöppelmannbrücke in Grimma

KAMENZ

21. Juni 2018
Fête de la Musique

17. – 23. August 2018
Kamenzer Forstfest

15./16. Dezember 2018
Märchenhaftes
Advents-Spectaculum

FREIBERG

21. – 24. Juni 2018
33. Freiberger Bergstadtfest

27. November – 23. Dezember 2018
Freiberger Christmarkt
mit Bergparade und
Weihnachtsoratorium im Dom

4. – 15. September 2019
23. Silbermanntage

BAUTZEN

9. Juni 2018
Lange Nacht der Kultur

14. August – 9. September 2018
13. Bautzener Senfwochen

30. November –
23. Dezember 2018
635. Bautzener Wenzelsmarkt:
ältester Weihnachtsmarkt
Deutschlands

LEIPZIG

8. – 16. September 2018
Schumann-Festwoche
www.schumann-verein.de

September 2018
Herbstrundgang der SpinnereiGalerien
www.spinnerei.de

14. – 23. Juni 2019
Bachfest Leipzig
www.bachfestleipzig.de

HERAUSGEBER
Tourismus Marketing Gesellschaft
Sachsen mbH
Bautzner Straße 45–47
01099 Dresden

Telefon +49 (0) 351-49 17 00
info@sachsen-tour.de
www.sachsen-tourismus.de

KONZEPT UND REDAKTION
textworx. | Dresden
Telefon +49 (0) 351-80 41 125
www.textworx.de

GESTALTUNG UND SATZ
Marcel Drechsler | Bärenstein
Telefon +49 (0) 37347-80 518
www.marcel-drechsler.de

LEKTORAT
Jenny Menzel | Dresden
Telefon +49 (0) 351 42 12 893
www.null-fehler.biz

AUFLAGE 80.000 Stück

AUSGABE 2018

VERÖFFENTLICHUNG Mai 2018

DRUCK
Evers-Druck GmbH

FOTOS Archiv TMGS, Archive Städte

Freistaat Sachsen
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

ANNABERG–BUCHHOLZ
TOURIST–INFORMATION
Buchholzer Straße 2
09456 Annaberg-Buchholz
Telefon +49 (0) 3733-19 433
tourist-info@annaberg-buchholz.de
www.annaberg-buchholz.de

BAUTZEN/BUDYŠIN
TOURIST–INFORMATION
Hauptmarkt 1 · 02625 Bautzen
Telefon +49 (0) 03591-420 16
touristinfo@bautzen.de
www.tourismus-bautzen.de

FREIBERG
TOURIST INFORMATION
Schlossplatz 6 · 09599 Freiberg
Telefon +49 (0) 3731-273 664
tourist-info@freiberg-service.de
www.freiberg-service.de

GÖRLITZ-
INFORMATION
Obermarkt 32 · 02826 Görlitz
Telefon +49 (0) 3581-47 570
willkommen@europastadt-goerlitz.de
www.goerlitz.de

CHEMNITZ
TOURIST–INFORMATION
Markt 1 · 09111 Chemnitz
Telefon +49 (0) 371-690 680
info@chemnitz-tourismus.de
www.chemnitz-tourismus.de

STADTINFORMATION
GRIMMA
Markt 23 · 04668 Grimma
Telefon +49 (0) 3437-98 58 285
stadtinformation@grimma.de
www.grimma.de

KAMENZ-
INFORMATION
Schulplatz 5 · 01917 Kamenz
Telefon +49 (0) 3578-379 205
kamenzinformation@kamenz.de
www.kamenz.de/tourismus

MEISSEN
TOURIST–INFORMATION
Markt 3 · 01662 Meißen
Telefon +49 (0) 3521-41 940
service@touristinfo-meissen.de
www.stadt-meissen.de

PLAUEN
TOURIST–INFORMATION
Unterer Graben 1 · 08523 Plauen
Telefon +49 (0) 3741-29 11 027
touristinfo@plauen.de
www.plauen.de/tourismus

TOURISTSERVICE PIRNA
Am Markt 7 · 01796 Pirna
Telefon +49 (0) 3501-556 446
touristservice@pirna.de
www.pirna.de

DRESDEN INFORMATION
An der Frauenkirche, QF Passage
Neumarkt 2 · 01067 Dresden
Telefon +49 (0) 0351-501 501
info@dresden.travel
www.dresden.de/tourismus

RADEBEUL
TOURIST–INFORMATION
Hauptstraße 12 · 01445 Radebeul
Telefon +49 (0) 351-83 11 830
tourismus@radebeul.de
www.radebeul.de

TORGAU
INFORMATION-CENTER
Markt 1 · 04860 Torgau
Telefon +49 (0) 3421-70 140
info@tic-torgau.de
www.tic-torgau.de

TOURISMUSZENTRUM NATURPARK
ZITTAUER GEBIRGE
Markt 1 · 02763 Zittau
Telefon +49 (0) 3583-752 200
tourist-info@zittau.de
www.zittau.de

ZWICKAU
TOURIST INFORMATION
Hauptstraße 6 · 08056 Zwickau
Telefon +49 (0) 375-271 324-0
tourist@kultour-z.de
www.zwickautourist.de

LEIPZIG
TOURIST–INFORMATION
Katharinenstraße 8 · 04109 Leipzig
Telefon +49 (0) 341-71 04 260
info@ltm-leipzig.de
www.leipzig.travel

EUROPAS ERSTES ERLEBNISWEINGUT

Erlebnis. Wein. Gut!

Vor den Toren Dresdens liegt Schloss Wackerbarth mit barocker Schlossanlage und einzigartiger Wein- und Sektmanufaktur. Wo schon der Hof Augusts des Starken rauschende Feste feierte, empfangen wir Sie täglich mit erlesenen Weinen, feinen Sekten, originellen, genussvollen Führungen und charmanter sächsischer Gastlichkeit. Wir verwandeln Zeit in Genuss, gern auch Ihre.

Veranstaltungshöhepunkte 2018

16. Juni	Sommernachtsball
15. Juli	MDR-Musiksommer
ab 1. August	Ballett am Weinberg
24. August	Philharmonic Flair
25. & 26. August	Tage des offenen Weingutes
8. & 9. September	Federweißerfest
ab November	Weihnachten im Reich der Sinne
24. November	Lange Wein-Nacht
1. & 2. Dezember	Licht & Märchen
8. & 9. Dezember	Sächsische Weihnacht – Manufakturenmarkt
31. Dezember	Silvester im Reich der Sinne

Unser Tipp - Wein & Musik:

Musikalischer Weingenuss mit erlesenen
Weinen & Sekten auf unseren Sonnenterrassen
Mai – Oktober jeden Sonntag bei schönem Wetter ab 14.00 Uhr

Schloss Wackerbarth
ERLESEN SÄCHSISCH

Sächsisches Staatsweingut GmbH · Wackerbarthstr. 1 · 01445 Radebeul · Tel. 0351.8955-0 · www.schloss-wackerbarth.de

TÄGLICH FÜHRUNGEN MIT VERKOSTUNG | VINOTHEK TÄGLICH GEÖFFNET